

## **MAGDEBURG VOR 805 – EIN SCHAUPLATZ DER »FRÜHEN SÄCHSISCHEN BESETZUNG DES MAGDEBURGER RAUMES«?**

Mit diesem Beitrag wird noch einmal über Einzelergebnisse der Auswertung der Grabungen auf dem Domplatz in Magdeburg berichtet, die dort von 1959 bis 1968 unter der Leitung von Ernst Nickel stattgefunden haben. Die Bearbeitung der damals angefertigten Grabungsdokumentation erfolgte durch die Verfasserin<sup>1</sup>. Im Mittelpunkt zweier erster Berichte<sup>2</sup> stand die aus der Analyse der Dokumente gewonnene und 1999 erstmals vorgetragene Erkenntnis, dass es sich bei einem mittelalterlichen steinernen Großbau, dessen Reste E. Nickel 1965 auf dem Domplatz erfasst und als *aula regia* der ottonischen Pfalz in Magdeburg gedeutet hatte (die sog. Kaiserpfalz Ottos des Großen)<sup>3</sup>, keineswegs um eine repräsentative Profanarchitektur gehandelt haben dürfte, sondern um einen mächtigen Kirchenbau des 10. Jahrhunderts, der spätere Umgestaltungen erfahren hat und im 13. Jahrhundert abgerissen worden ist. Diese »Kirchenbauthese« stieß zunächst – und ob der Bedeutung der rekonstruierten Magdeburger *aula regia* für die baukunsthistorische Forschung zum europäischen Mittelalter<sup>4</sup> auch erwartungsgemäß – auf vehemente Ablehnung, wurde jedoch schon bald durch den Befund weiterer Überreste des Bauwerks bestätigt, die bei Nachuntersuchungen des Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt am östlichen Rand der alten Nickelschen Grabungsflächen dokumentiert worden sind: Sie haben den gesamten Baukörper zweifelsfrei als Kirche identifiziert und auch eine Datierung in das 10. Jahrhundert nachweislich gemacht<sup>5</sup>. Es ist vor allem der raschen Berichtsvorlage durch den örtlichen Grabungsleiter Rainer Kuhn zu verdanken, dass die Umdeutung der »Nickelschen Kaiserpfalz« in einen Sakralbau aus ottonischer Zeit heute grundsätzlich als bewiesen gelten darf und weithin akzeptiert wird<sup>6</sup>.

Dieser enorme Erkenntnisgewinn, der aus der (mitunter gering geschätzten) intensiven Beschäftigung mit einer sogenannten Altgrabung resultierte, hat auch Fragen nach den forschungsgeschichtlichen Hintergründen der ursprünglichen Deutung der Gebäudereste durch den Prähistoriker E. Nickel als »Kaiserpfalz« und nach der jahrzehntelang nicht hinterfragten Akzeptanz dieser Interpretation aufgeworfen und erste diesbezügliche Untersuchungen angeregt, die aufgezeigt haben, wie maßgeblich Autoritätshörigkeit und (nicht nur forschungs-)politische Gebundenheiten hierbei zum Tragen gekommen sein dürften<sup>7</sup>.

Fachwissenschaftliche Aufmerksamkeit findet derzeit aber vor allem immer noch – und man möchte fast sagen: naturgemäß – der lebhafteste Wettbewerb um die plausibelste historische Identifizierung des »neuen« Magdeburger Sakralbaus aus ottonischer Zeit und um den kohärentesten Rekonstruktionsvorschlag zur frühen Sakraltopographie Magdeburgs. Da letzterer auch den schon lange erbrachten archäologischen Nachweis einer vorgotischen bzw. romanischen Vorgängerkirche am Platz des vorhandenen gotischen Domes zu berücksichtigen hat<sup>8</sup>, wird in der Diskussion häufig von einer Nordkirche (= die Steinbaureste vom Domplatz) und einer Südkirche (= der romanische Vorgängerbau des gotischen Domes) auf dem Magdeburger Domhügel aus früh- und hochmittelalterlicher Zeit gesprochen. Der momentane Ertrag der Debatte sei hier nur knapp zusammengefasst: Was die Nordkirche anbelangt, lässt sich eine Identifizierung als der niedergelegte ottonische Dom in Magdeburg ebenso begründen<sup>9</sup> wie eine Ansprache des Bauwerkes als die Kirche des von Otto dem Großen gegründeten Magdeburger Klosters St. Mauritius<sup>10</sup>. Hiervon gehen fast alle bisherigen Überlegungen zur Rekonstruktion der Gesamtsituation aus<sup>11</sup>. Die Überzeugungskraft

der diesbezüglich entwickelten Thesen litt zunächst vor allem unter dem Primat einer als verlässlich erachteten Lokalisierung schon der Moritzklosterkirche des 10. Jahrhunderts am Platz des späteren gotischen Domes und einer vorausgesetzten baulichen Standortkontinuität der Kathedrale des Erzbistums Magdeburg<sup>12</sup>. Die Verortung der Klosterkirche an eben dieser Stelle ließ sich aber aufgrund der Ergebnisse neuer Ausgrabungen im gotischen Dom argumentativ nach und nach immer glaubhafter in Zweifel ziehen<sup>13</sup>, und dies ist komplexeren Entwürfen zur Entwicklung der Sakraltopographie zugutegekommen. Eine überzeugende Synthese aller bis dahin vorgebrachten Überlegungen stellte erstmals der Architekturhistoriker Cord Meckseper im Jahr 2008 im Rahmen der Leipziger Konferenz »Italien – Mitteldeutschland – Polen. Geschichte und Kultur im europäischen Kontext vom 10. bis zum 18. Jahrhundert«<sup>14</sup> zur Diskussion: Er schlug vor, eine am Platz der Nordkirche nachgewiesene mutmaßlich sakrale Vorgängerbebauung<sup>15</sup> »mit der 937 begonnenen Kirche des Mauritiusklosters [...]« zu identifizieren und »vom Baubeginn einer Kathedrale [gemeint ist der von Otto dem Großen begonnene Dom] an deren Stelle« auszugehen. Auf diese könne dann »die Nachricht Lamberts von Hersfeld vom Einsturz eines Bauwerkes bewundernswerter Größe [...]« in Magdeburg im Jahr 982 bezogen werden und infolge dieses Unglücks könnte »mit einem Neubau [der Kathedrale] an der Stelle des heutigen Domes« begonnen worden sein (= die Südkirche). »Als Bauherr käme [...] der 981-1004 [...] amtierende Erzbischof Giselher infrage, unter dem Magdeburg das Kardinalsprivileg erteilt wurde«<sup>16</sup>. Diese Idee, dass also sowohl die Nord- als auch die Südkirche aufeinanderfolgend einmal ottonischer Dom gewesen sind, griff R. Kuhn auf, vermutet aber als Bauherr des »spätottonischen Domneubaus« Giselhers Nachfolger Tagino (1004-1012)<sup>17</sup>. Ebenso, wenngleich sehr viel überzeugender als R. Kuhn, argumentierte zuletzt Bernd Nicolai<sup>18</sup>.

Ganz anders geartete Überlegungen, denen zufolge es sich bei der Nordkirche um die Kirche eines gleichfalls von Otto dem Großen gestifteten Klosters St. Laurentius handeln soll, wirken demgegenüber irrelevant<sup>19</sup>: Wie von Bernd Päffgen und Matthias Hardt überzeugend dargelegt, fehlt für die Einrichtung eines solchen Klosters in Magdeburg auf der Basis der schriftlichen Überlieferung jedweder sichere Beleg<sup>20</sup>.

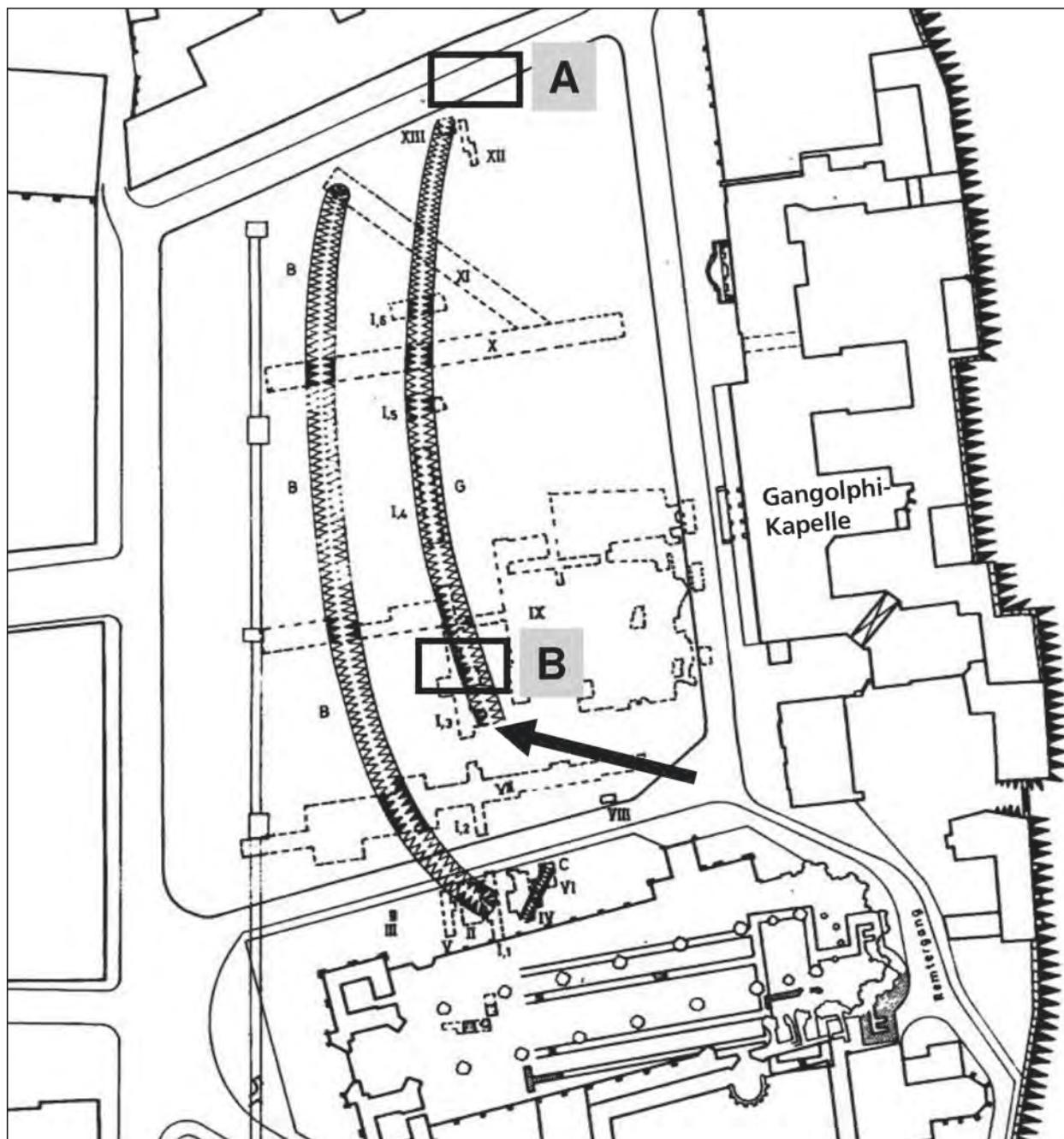
## **MAGADOBURG – WO LAG DIE GROSSE BURG AN DER ELBE?**

Das archäologische Quellenmaterial, das E. Nickels Domplatzgrabung bereitgestellt hat, ist aber nicht nur im Hinblick auf Magdeburg in seiner Eigenschaft als ottonischer bzw. ottonenzeitlicher Königshof, Klosterstandort und Erzbistumssitz des 10. Jahrhunderts aufschlussreich. E. Nickel hat auch Befunde dokumentieren können, die Einblicke in die Entwicklung und Struktur des karolingerzeitlichen Handelsplatzes *Magadoburg* zu geben versprochen. Die spätere Stadt findet sich unter diesem Namen in der schriftlichen Überlieferung erstmals erwähnt, und zwar in einem im Jahr 805 in der Pfalz Diedenhofen (dép. Moselle/F) proklamierten Kapitular Karls des Großen. Jürgen Udolph deutet den Namen *Magadoburg* im Sinne von »große Burg«<sup>21</sup>. Dem Diedenhofener Kapitular darf man entnehmen, dass diese Burg offenbar eine Furt durch die Elbe sicherte und Kaufleuten, die jenseits der nordöstlichen Grenze des Fränkischen Reiches Handel trieben, Schutz und Lagermöglichkeiten bot. Im Gegenzug mussten sich die Händler am Ort der *Magadoburg* eine Kontrolle ihrer Geschäfte durch die fränkische Reichsgewalt gefallen lassen. Aus anderen Quellen wissen wir, dass Karls gleichnamiger Sohn im Jahr 806 dort eine »*civitas*« bzw. ein »*castellum*« hat anlegen lassen, und zwar »*aquilone parte Albiae contra magadoburg*«, also auf der nördlichen Seite der Elbe, gegenüber der *Magadoburg*; eine präzisere Lokalisierung oder Beschreibung der *Magadoburg* und ihrer Wehranlagen sowie des »*castellum*« liefern die Texte aber nicht<sup>22</sup>.

Als E. Nickel 1959 seine Grabungen auf dem Domplatz begann, war noch umstritten, wo man die *Magadoburg* im heutigen Stadtgebiet überhaupt suchen sollte<sup>23</sup>. Ein Lokalisierungsvorschlag, den u. a. Paul Grimm im Jahr 1958 gemacht hat, verortete die Burg »in der Gegend des Domes auf dem westlichen Hochufer der Elbe, wenn sie auch [dort] bisher noch nicht archäologisch nachgewiesen werden konnte«<sup>24</sup>. E. Nickel hat dann im November 1959 in seinem ersten Grabungsschnitt auf dem Domplatz etwas entdeckt, was dieser Einschätzung Recht zu geben schien: Direkt vor der Nordwand des Domes wurde das Ende eines großen, verfüllten Grabens erfasst. Der Graben lief unten spitz zu und war ursprünglich mind. 3-4m tief. Seine Breite betrug mind. 6m. E. Nickel konnte diesen Graben in seinem Verlauf über rund 180m Länge verfolgen: Er zog von seinem vor dem Dom angeschnittenen Ende aus zunächst bogenförmig in Richtung Nordwesten, dann ein Stück recht gerade nach Norden und bog schließlich leicht nach Nordosten ein. Bald darauf fand E. Nickel noch einen zweiten, ähnlich dimensionierten Graben. Dieser folgte in seinem Verlauf in etwa der Linienführung des ersten Grabens, aber mit einem Abstand von rund 15m dazu nach Osten versetzt (**Abb. 1**). Beiden Gräben könnten Wälle vorgelagert gewesen sein, nachweisbar waren diese aber nicht. Die gewaltigen Erdaushube haben einst das Gelände zwischen dem heutigen Domplatz und dem Ufer der Elbe nach Westen hin abgeriegelt. Die äußere, westlichere Grabenlinie umschloss dabei eine Fläche von mind. 2 ha.

Beide Gräben bargen in ihren Verfüllschichten sowohl urgeschichtliche, d. h. spätbronze- bis früheisenzeitliche als auch im weitesten Sinne frühmittelalterliche Keramikscherben. Letztere hat E. Nickel dem damaligen Forschungsstand gemäß dem 8.-10. Jahrhundert zugewiesen. Er hat die beiden Gräben für gleichzeitig gehalten und schrieb ihre Anlage Karl dem Großen zu. Den Grund dafür findet man in einem 1966 veröffentlichten Grabungsbericht E. Nickels: »Wenn man bedenkt, daß die Aushebung der Spitzgräben einen größeren Einsatz erfordert, dann kann ihre Entstehung nur mit Maßnahmen Karls des Großen in Zusammenhang gebracht werden«<sup>25</sup>. Mit baulichen Maßnahmen des Frankenkönigs an der Elbe bei Magdeburg dürfte kaum vor den sogenannten Sachsenkriegen zu rechnen sein, also nicht vor 772. Die Frage nach der Lage der *Magadoburg* des Diederhofener Kapitulars von 805 galt seither als erfolgreich geklärt: Sie sollte sich im Bereich des heutigen Domplatzes befunden und über jene mutmaßlich von Karl dem Großen gezogene »Doppelgrabenanlage« verfügt haben. Aufgrund historischer Überlegungen ging E. Nickel davon aus, dass diese Anlage im 10. Jahrhundert schon wieder verfüllt gewesen sein muss – eine Verfüllung erst zu Beginn des 10. Jahrhunderts erschien ihm wegen der damals herrschenden »Ungarngefahr« so wenig wahrscheinlich, dass er die Aufgabe der Gräben in das 9. Jahrhundert datierte<sup>26</sup>.

Mittlerweile gibt es eine große Menge neuer archäologischer Befunde, die vom frühgeschichtlichen bzw. frühmittelalterlichen Baugeschehen im Bereich des heutigen Domplatzes zeugen dürften. Wir kennen aus dem Areal heute u. a. den Verlauf von längeren und kürzeren Streckenabschnitten verschiedener anderer Gräben und es ist eine Reihe von <sup>14</sup>C-Daten von organischen Substanzen aus der Verfüllung dieser Gräben veröffentlicht worden<sup>27</sup>. Aber auch aus den Verfüllschichten des inneren (östlichen) der beiden von E. Nickel erfassten Gräben konnten solche Daten gewonnen werden: Sie stammen zum einen von Holzkohlekonzentrationen, die bei einem 2004 angelegten neuen Schnitt durch diesen Graben aus dessen Verfüllung entnommen wurden, und zum anderen von Tierknochen, die schon E. Nickel 1965 hieraus geborgen hatte und die im Rahmen der neuen Aufarbeitung seiner Grabungsdokumentation datiert werden konnten. Letztere rechtfertigten den 2005 geäußerten Verdacht, dass der Graben doch erst im 10. Jahrhundert verfüllt worden sein könnte<sup>28</sup>. Zum Dreh- und Angelpunkt einer aktuellen Diskussion um die Frage nach dem Zeitpunkt der Anlage und der Aufgabe der »Nickelschen« Gräben sind jedoch die Daten aus dem Schnitt von 2004 durch den »inneren Graben« geworden, denn sie bilden die argumentative Grundlage einer These des Grabungsleiters R. Kuhn, derzufolge die gesamte Fortifikation nicht das Werk Karls des Großen, sondern schon im 5. oder 6. Jahrhundert entstanden sei<sup>29</sup>, und das möglicherweise »im Zusammenhang mit dem



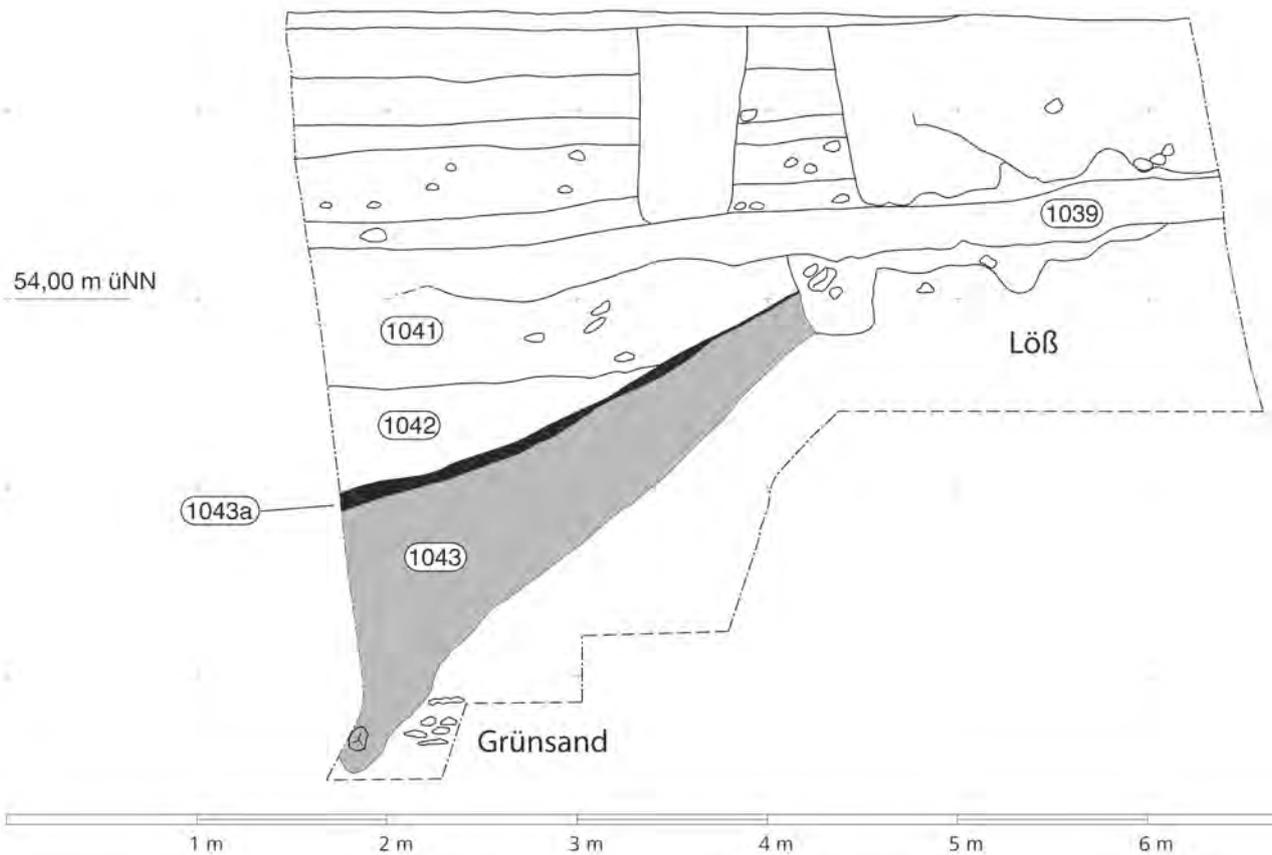
**Abb. 1** Magdeburg, Domplatz. Lage der Grabungsschnitte von Ernst Nickel 1959-1968 mit rekonstruiertem Verlauf der beiden dadurch mehrfach geschnittenen Gräben. – Areal A: Lage des Schnittes 2004 durch den »inneren Graben«; Areal B: Bereich des Grubenhauses Bef. 1031 (Grabung Nickel 1959-1968). – Der Pfeil markiert das Profil durch den »inneren Graben« in Nickels Schnitt I,3. – (Nach Nickel 1965/1966). – o. M.

531 untergegangenen Thüringerreich bzw. der darauf folgenden frühen sächsischen Besetzung des Magdeburger Raumes«<sup>30</sup>. 2012 sind eine Zusammenschau aller bis dato dokumentierten Magdeburger Grabenbefunde und eine interpretatorische Erörterung von aus ihren Verfüllungen stammenden <sup>14</sup>C-Daten vorgelegt worden, durch welche Thomas Weber u. a. R. Kuhns völkerwanderungszeitliche Datierung des inneren der beiden »Nickel-Gräben« bestätigt sehen<sup>31</sup>.

## MAGDEBURG – 300 JAHRE ÄLTER ALS GEDACHT?

Den Argumenten Kuhns für seine Datierung des »inneren Grabens« in das 5./6. Jahrhundert sollen im Folgenden zunächst einige grundsätzliche quellenkritische Überlegungen gegenübergestellt werden. Der 2004 angelegte neue Schnitt durch den inneren der »Nickelschen« Gräben befand sich ganz am nördlichen Rand des Domplatzes (vgl. **Abb. 1**; der Schnitt lag im Areal A). Der Ausgräber beschreibt den dort dokumentierten Befund in einem 2005 publizierten Grabungsbericht folgendermaßen<sup>32</sup>: »Die Sohle des Spitzgrabens lag [...] bei 50,56-50,60 m ü. HN. [...] In den unteren 40 cm der Verfüllung fanden sich mehrere, weitestgehend fundleere Bänder aus Grünsand oder Löß«. R. Kuhn vermutet, dass der Grünsand und Löss rasch nach dem Aushub des Grabens in dessen Spitze eingeflossen sind. »30 cm über diesen Bändern«, wurden aus einer »Holzkohle führenden Schicht« zwei Proben Holzkohle entnommen. Ihre <sup>14</sup>C-Datierung erbrachte die Zeitintervalle 416-598 und 418-595 cal AD. (Diese wie auch alle im Folgenden angeführten Datierungsspannen können mit einer Wahrscheinlichkeit von 95,4 % als richtig gelten.) Im »unteren, mittleren und oberen Bereich der Grabenfüllung« (ob diese in verschiedene Horizonte oder Schichten aufgeteilt war, gibt R. Kuhn nicht an) wurden drei weitere Holzkohleproben entnommen und untersucht. Hierbei ergaben sich Datierungen in die Zeitintervalle 396-591 cal AD (unterer Bereich), 558-671 cal AD (mittlerer Bereich) und 434-645 cal AD (oberer Bereich). Eine zusätzliche Holzkohleprobe wurde aus der Verfüllung einer Kalkbrenngrube entnommen, die nach der Verfüllung des Grabens angelegt worden war und ihn schneidet: Sie datiert in die Zeitspanne 774-992 cal AD<sup>33</sup>.

Hinsichtlich der Datierung des Grabens bzw. seiner Verfüllung erlaubt dieser Gesamtbefund heute folgende Aussagen: Die mit zwei Proben datierte »Holzkohle führende Schicht« dürfte nicht vor den Jahren 416/418 zur Ablagerung gekommen sein, der »mittlere« und damit natürlich auch der stratigraphisch jüngere, »obere« Bereich der Verfüllung nicht vor 558. Die Kalkbrenngrube sollte nicht vor 774 angelegt worden sein, der Graben kann also noch bis in das 8. Jahrhundert, aber theoretisch auch noch viel länger offen geblieben sein. Einen Hinweis auf den Zeitpunkt der Anlage des Grabens liefert der geschilderte Befund nicht. R. Kuhn hingegen kommt zu einem anderen Ergebnis<sup>34</sup>: Er stellt in seinem Bericht fest, dass die genannten »Daten belegen, dass mit dem Beginn der Grabenverfüllung im unteren Bereich spätestens im 5./6. Jh. zu rechnen ist«, und führt weiter aus, dass »die Verfüllung des Grabens im oberen und mittleren Bereich mit hoher Wahrscheinlichkeit im 6./7. Jh. [erfolgte] und bei der Anlage der Kalkbrenngrube (774 AD-992 AD) bereits bis in die oberen Grabenbereiche abgeschlossen [war]«. R. Kuhn legt diesen Schlussfolgerungen die Prämisse zugrunde, dass die datierten Proben »den Zeitpunkt der Grabenverfüllung (wobei theoretisch auch älteres Siedlungsmaterial verwendet worden sein könnte) oder den Zeitpunkt des Betriebs der Kalkbrenngrube bezeichnen«. Diese Aussagen dürfen jedoch aus methodischen Gründen infrage gestellt werden: Der Zeitpunkt der Einlagerung von Erdmaterial, das einen Aushub verfüllt, könnte nämlich nur dann durch ein <sup>14</sup>C-Datum näher fixiert werden, welches an einer Holzkohleprobe aus dieser Füllung gewonnen wurde, wenn man definitiv ausschließen kann, dass es sich bei dieser Holzkohle um verlagertes »älteres Siedlungsmaterial« handelt, wie R. Kuhn ganz richtig bemerkt; wenn man außerdem ausschließen kann, dass es sich um Holzkohle handelt, die von einem zum Zeitpunkt seiner Verbrennung schon sehr alten, z. B. zuvor lange verbauten Holz stammt; und wenn man zudem auch noch ausschließen kann, dass es sich um Holzkohle handelt, die vom Kernholz eines Baumes stammt, weil in diesem Fall bei der absolut-chronologischen Einordnung des Fälldatums des Baumes eine mögliche Restwachstumszeit von ca. 200 Jahren einkalkuliert werden muss – denn schließlich bezeichnet das bei der <sup>14</sup>C-Datierung einer Holzkohle bestimmte Zeitintervall den Zeitraum des Absterbens des Holzes bzw. des Fällens des Baumes, von dem das zu Kohle verbrannte Holz stammt, und nicht den Zeitpunkt bzw. Zeitraum der Verbrennung dieses Holzes. Im vorliegenden Fall sind die drei genannten Voraussetzungen aber nicht erfüllt und mehr als die oben ver-

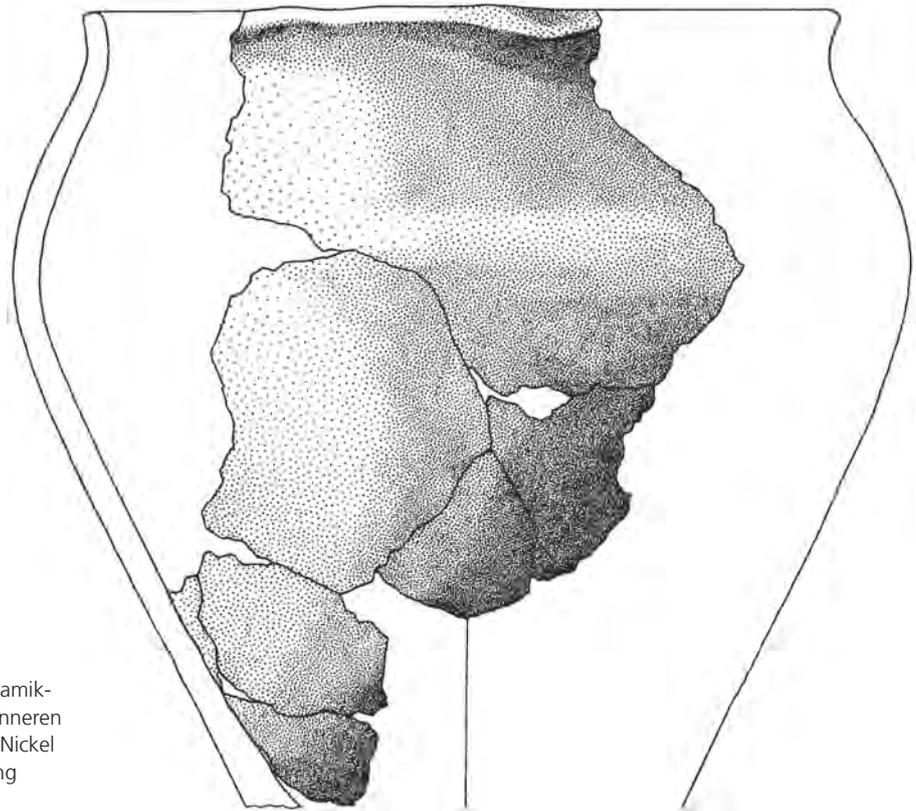


**Abb. 2** Magdeburg, Domplatz. Profil des »inneren Grabens« in Schnitt I,3 der Grabung Nickel 1959-1968 (zur Lage vgl. Abb. 1). – (Graphik B. Ludowici / P. Nisi).

anschlagten *termini ante quem non* für die Entstehung der Verfüllung sollte man deshalb aus den Daten auch nicht ableiten.

Rein theoretisch müssen selbst diese Zeitansätze so lange als vorläufig gelten, bis sämtliche (!) Fundstücke mit chronologischer Aussagekraft aus den Grabenverfüllungen bekannt und datiert sind. Praktisch wird das natürlich kaum jemals der Fall sein, allein aufgrund der Tatsache, dass die Verfüllungen riesiger Erdaushube wie diese Gräben weder zur Gänze ungestört erhalten sein dürften noch vollständig archäologisch dokumentierbar sind. Aber gerade deshalb ist es umso notwendiger, die quellenkritische Problematik, die mit den <sup>14</sup>C-Daten von Holzkohleproben aus den Gräben verbunden ist, zu reflektieren und zu berücksichtigen. Absolut unerlässlich ist dies beim Verfassen so weitreichender historischer Aussagen, wie sie R. Kuhn seiner Datierung der Grabenfüllung noch folgen lässt: »Der innere der beiden von Nickel erstmals angeschnittenen Befestigungsgräben [...] gehört nach den hier vorgelegten Daten (Grabung 2004) in die Völkerwanderungszeit. [...] Der Zeitpunkt, zu dem der Graben angelegt wurde, liegt jedoch spätestens im 5./6. Jh.« oder, wie an einer anderen Stelle formuliert wurde<sup>35</sup>: Der Graben wurde »anhand von Radiokarbondaten in die Völkerwanderungszeit (5./6. Jh. n. Chr.) datiert. Damit ist Magdeburg rund 300 Jahre älter als seine erste urkundliche Erwähnung im Jahre 805«.

Wie erläutert, mahnt also die quellenkritische Betrachtung des Befundes im Grabenschnitt von 2004 zu interpretatorischer Vorsicht. Zweifel an Kuhns Schlussfolgerung rechtfertigen aber auch die oben erwähnten <sup>14</sup>C-Daten von Tierknochen aus E. Nickels Grabenschnitt von 1965. In der 2012 von Th. Weber u. a. vorgelegten Übersichtsstudie zur Datierung der frühgeschichtlichen bzw. frühmittelalterlichen Magdeburger Grabenbefunde sind sie unerwähnt geblieben<sup>36</sup>. E. Nickel hatte den inneren bzw. östlichen der beiden



**Abb. 3** Magdeburg, Domplatz. Keramikgefäß aus Bef. 1043a im Profil des »inneren Grabens« in Schnitt I,3 der Grabung Nickel 1959-1968 (vgl. **Abb. 2**). – (Zeichnung S. Thater). – M. 1:3.

von ihm entdeckten Gräben seinerzeit an mehreren Stellen schneiden können. Im Bereich seines Schnittes I,3 wurde dabei ein aufschlussreiches Profil der Grabenverfüllung in Ost-West-Ausrichtung dokumentiert (zur Lage vgl. **Abb. 1**; der Pfeil zeigt auf das Profil). Es lag rund 110 m südlich des Grabungsschnittes von 2004. Der Graben hatte hier eine noch nachweisbare Tiefe von rund 2,5 m. Deutlich erkennbar handelt es sich dabei um einen Spitzgraben; seine Spitze liegt in einer Tiefe von ca. 51,50 m ü. NN (= 51,33 m ü. HN). In der Grabenfüllung können zwei Verfüllhorizonte gut erkennbar unterschieden werden (**Abb. 2**): ein unteres, auch die Spitze verfüllendes Material Bef. 1043 und das darüber abgelagerte Material Bef. 1041/1042. Scharf voneinander getrennt werden die beiden Verfüllschichten durch eine bis zu 10 cm dicke schwarzbraune Schicht, die der Ausgräber als »Schlickmasse« (Bef. 1043a) bezeichnet hat und die auf der Oberfläche von Material Bef. 1043 zur Ablagerung gekommen ist. Bef. 1043 wird im unteren Bereich als »brauner Humus, stark mit Löß durchsetzt« beschrieben, im oberen Bereich als »dunkler Humus mit Holzkohle, Bruchsteinen und gebranntem Lehm«. Eine eindeutige Grenze zwischen beiden Gemengen definiert die Originalbefundzeichnung aus der Hand der Ausgräber nicht. Das Verfüllmaterial Bef. 1041/1042 wird als »Grabeneinfüllung mit Brandschichten, stark mit Löß durchsetzt« bezeichnet; in der Zeichnung werden davon zwei Straten unterschieden, aber die Befundbeschreibung erläutert diese Beobachtung nicht weiter. An ihrer tiefsten Stelle im Profil wurden aus der »Schlickmasse« (ein wohl im Wesentlichen aus zersetzten organischen Substanzen bestehendes Material) Keramikscherben eines Gefäßes (**Abb. 3**) und vier Tierknochen geborgen; drei der Knochen stammen von einem Schwein, einer von einem Rind. Die kalibrierte <sup>14</sup>C-Datierung der drei Schweineknochen hatte folgende Zeitintervalle zum Ergebnis: 687-937 cal AD<sup>37</sup>, 689-962 cal AD<sup>38</sup> und 693-985 cal AD<sup>39</sup>. Der Rinderknochen entstammt hingegen dem Zeitraum 659-869 cal AD<sup>40</sup>.

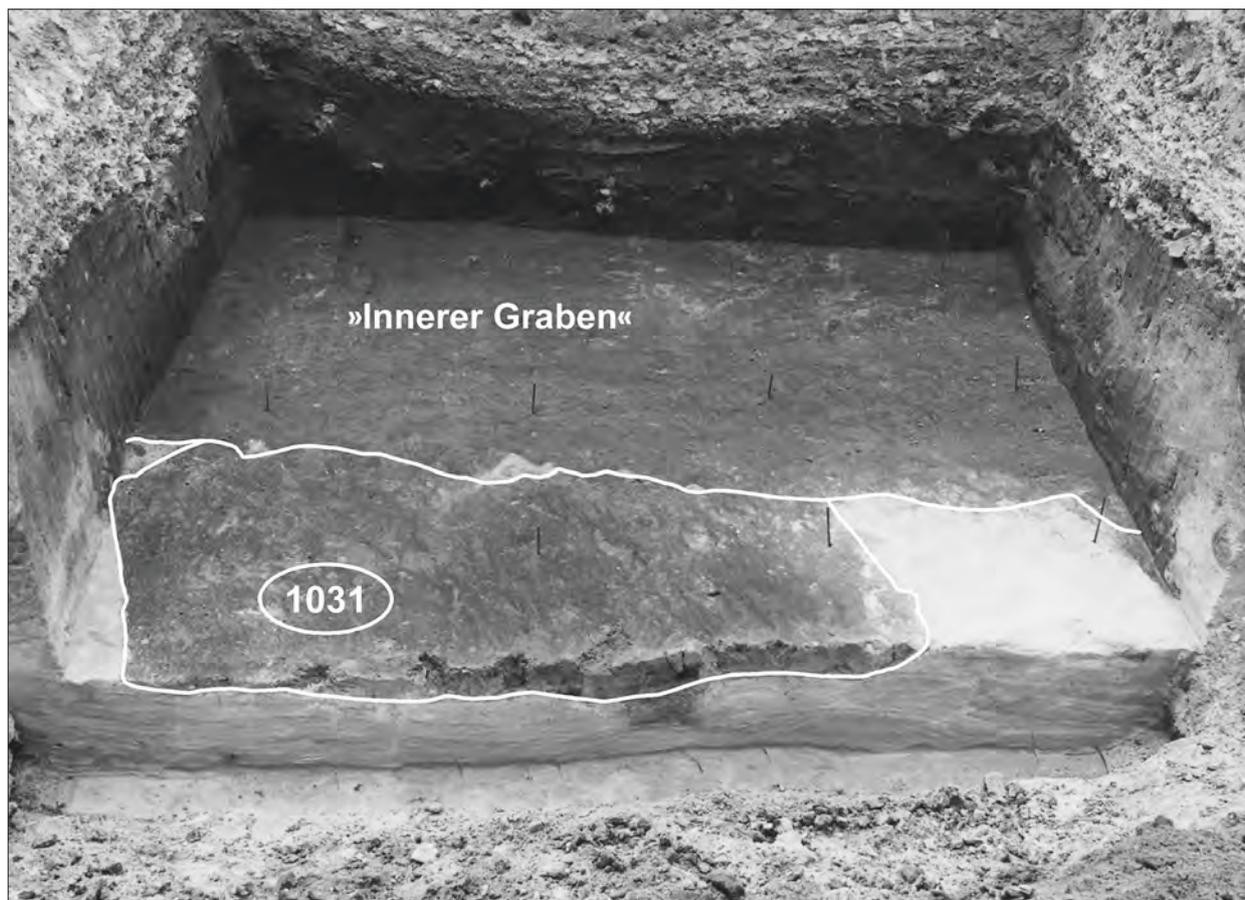
Um aus diesen <sup>14</sup>C-Daten, die die vielleicht nur Monate oder wenige Jahre umfassende Lebensspanne der beprobten Tierindividuen (Schwein[e] und Rind) mit unterschiedlich hohen Wahrscheinlichkeiten in

bestimmte Abschnitte des 7.-9. und 10. Jahrhunderts einordnen, Anhaltspunkte für die absolutchronologische Fixierung des Zeitpunktes oder des Zeitraumes der Einlagerung der Grabenfüllung zu gewinnen, muss zunächst danach gefragt werden, ob das mit den datierten Knochen vergesellschaftete zerscherbte Gefäß absolutchronologisch älter oder jünger ist als diese. In Form und Machart entspricht der Topf gut einer im mitteldeutschen Raum als »frühslawisch« geltenden Gefäßform des 6. und 7. Jahrhunderts. Sehr gut vergleichbar ist beispielsweise ein als Urne verwendetes Gefäß dieser Form aus der Nähe von Königsborn (Lkr. Jerichower Land), für dessen Inhalt (Leichenbrand) ein <sup>14</sup>C-Datum von 539-655 cal AD vorliegt<sup>41</sup>. Gemäß der Grundregel »Der jüngste Fund datiert« ergäbe sich also aus einer zeitlichen Einordnung unseres Gefäßes allgemein in das 6./7. Jahrhundert und aus den vier <sup>14</sup>C-Daten der Tierknochen ein *terminus ante quem non* von 693 für die Entstehung der »Schlickmasse«. Nehmen wir einmal an, die drei Schweineknöchel stammten vom selben Tier, dann kommen als frühestmöglicher Zeitpunkt der Ablagerung aller Knochen zusammen mit den Gefäßscherben vor Ort die Jahre um 690 infrage. Der Zusammenfund des zerscherbten Gefäßes und der Knochen an der tiefsten Stelle der »Schlickmasse« erweckt durchaus den Eindruck, dass hier in einem (wenigstens abschnittsweise) schon halbverfüllten Graben eine Portion Küchenabfall entsorgt worden ist. Theoretisch könnten die Scherben und die Knochen aber natürlich auch als verlagerte und unterschiedlich alte Altstücke verschiedener Herkunft in die »Schlickmasse« gelangt sein und ebenso ist es denkbar, dass die Schweineknöchel erst aus dem 10. Jahrhundert stammen<sup>42</sup> und die Vergesellschaftung mit den Scherben des 6. oder 7. Jahrhunderts sowie dem Rinderknochen rein zufälliger Natur ist. Für die Datierung der Ablagerung des Materials Bef. 1041/1042 über der »Schlickmasse« ist eine Klärung dieses Sachverhalts allerdings nicht von Bedeutung: Die vollständige Auffüllung des Grabens durch Bef. 1041/1042 kann unabhängig davon »nicht vor 693 bzw. den Jahren um 690« erfolgt sein und aus diesem Grund muss der Graben bis mindestens dahin bzw. bis zu einem derzeit unbestimmbaren späteren Zeitpunkt lediglich teilverfüllt gewesen sein. Wann der Graben ausgehoben worden ist, ist aus der Befundsituation nicht ableitbar. Auch eine Antwort auf die Frage, wie lange der Graben nach Entstehung der »Schlickmasse« noch halb offen verblieb, ergibt sich aus dem Gesamtbefund nicht.

Festzuhalten und für die absolutchronologische Datierung des »inneren Grabens« relevant ist damit folgende Aussage: Seine endgültige und ihn vollends unbrauchbar machende Verfüllung kann in dem von E. Nickel geschnittenen Teilstück nicht vor den Jahren um 690 erfolgt sein, mindestens bis dahin muss folglich der »innere Graben« wenigstens streckenweise maximal teilverfüllt geblieben sein.

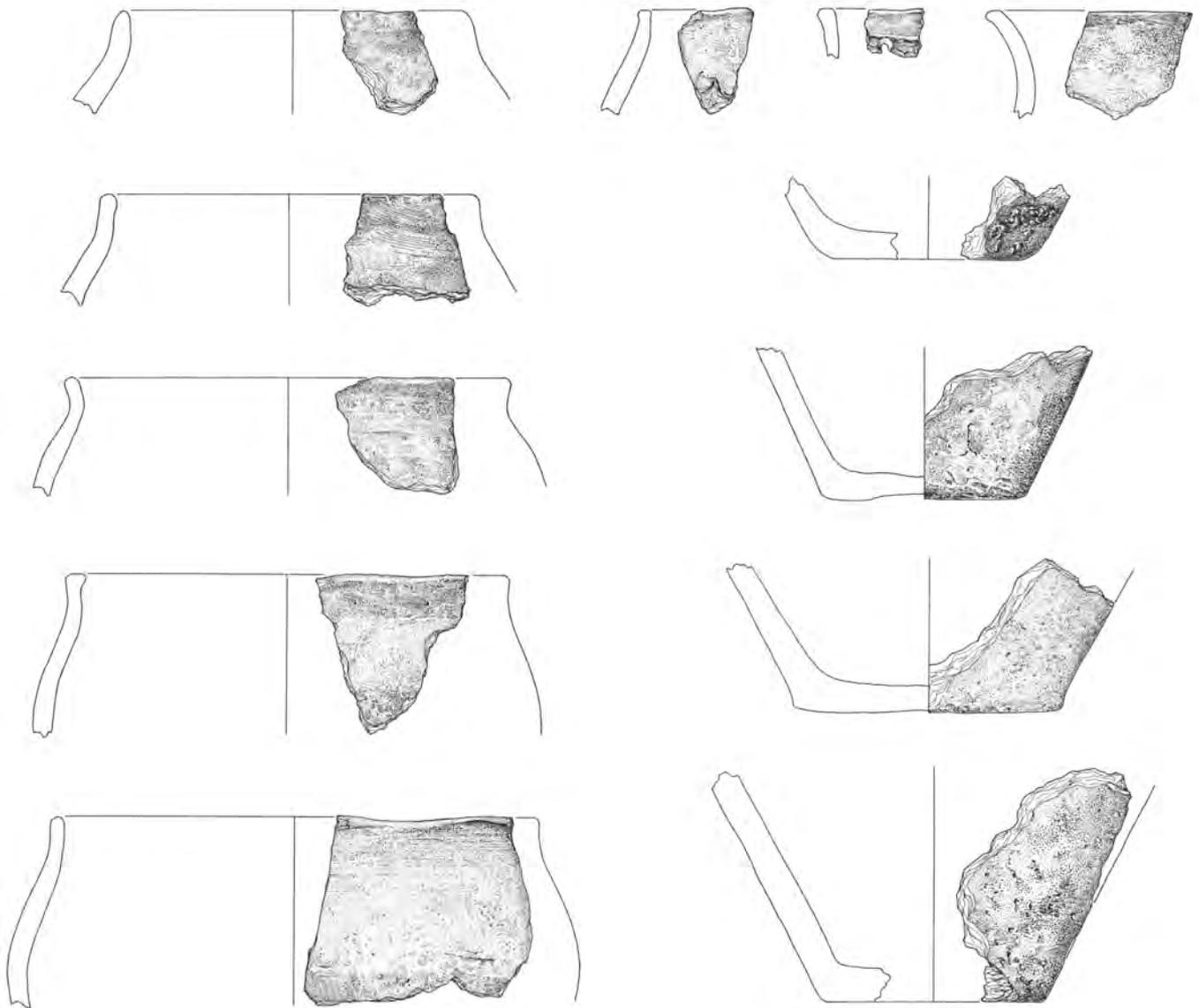
In der Zusammenschau ergibt sich damit aus den durch E. Nickels Grabenschnitt von 1965 und den aus dem von R. Kuhn dokumentierten Grabenprofil von 2004 gewonnenen chronologischen Aussagemöglichkeiten folgendes Bild:

- a) Eine vollständige, den Graben in seiner Gänze verschließende Verfüllung kann nicht vor der Zeit um 690 zustande gekommen sein. (Die Befundsituation aus dem Grabungsschnitt von 2004 steht hierzu nicht im Widerspruch: Aus ihr ist zu erschließen, dass der Graben dort nicht vor dem Jahr 588 endgültig verfüllt worden sein kann.)
- b) Verlässliche Fixpunkte für die Zeitpunkte des Aushubs und der endgültigen Gesamtverfüllung des Grabens liefern die aus seiner Verfüllung bis dato vorliegenden <sup>14</sup>C-Daten nicht.
- c) Eine gleichzeitige Anlage beider Gräben der »Doppelgrabenanlage« ist derzeit unbewiesen.
- d) E. Nickels These, dass es sich dabei um zur Zeit Karls des Großen angelegte Gräben handelt, ist mithilfe der bis dato gewonnenen <sup>14</sup>C-Daten nicht verifizierbar, aber auch nicht definitiv zu widerlegen.
- e) Die bislang vorliegenden <sup>14</sup>C-Daten stellen in ihrer Befundeinbindung keinen methodisch sauberen Beweis dafür dar, dass der »innere Graben«, wie R. Kuhn schreibt, »spätestens im 5./6. Jh.« ausgehoben oder, wie es Th. Weber u. a. 2012 anders formuliert haben, »spätestens wohl schon am Anfang der zweiten Hälfte des ersten nachchristlichen Jahrtausends verfüllt« wurde<sup>43</sup>.



**Abb. 4** Magdeburg, Domplatz. Grubenhaus Bef. 1031 (Grabung Nickel 1959-1968) wird vom »inneren Graben« geschnitten (Blickrichtung: von Westen). – (Foto unbekannt; Bildbearbeitung P. Nisi). – B. Schnitt ca. 4,80 m.

Dass letzteres in der Tat derzeit noch nicht als gesichertes historisches Erkenntnis betrachtet werden sollte, legen weitere <sup>14</sup>C-Daten nahe, die 2010 an zwei Tierknochen aus einem anderen der von E. Nickel 1959-1968 dokumentierten Befunde gewonnen werden konnten. Sie liefern erstmals einen chronologischen Anhaltspunkt zur möglichen Datierung der Anlage (!) des »inneren Grabens«. Die beiden Knochen stammen nämlich aus der Verfüllung eines Grubenhauses, das durch den »inneren Graben« geschnitten worden und folglich älter als dieser ist (zur Lage vgl. **Abb. 1**, Areal B). Das von E. Nickel und seinen Mitarbeitern geführte Grabungstagebuch hält diesbezüglich mit Eintrag vom 5.7.1965 unmissverständlich fest: »Das Planum ist [...] vertieft worden, wobei klar zu erkennen ist, daß der Graben – denn um einen solchen handelt es sich – das Haus schneidet«, und diese Situation dokumentieren auch die vom fraglichen Planum angefertigten Schwarz-Weiß-Fotografien (**Abb. 4**; Bef. 1031 = Grubenhaus)<sup>44</sup>. Die an den genannten Knochen bestimmten Zeitintervalle umfassen in dem einen Fall mit 95,4 % Wahrscheinlichkeit die Jahre 440-604 cal AD<sup>45</sup> und in dem anderen mit der gleichen Wahrscheinlichkeit die Jahre 661-771 cal AD<sup>46</sup>. Hieraus lässt sich als frühestmöglicher Zeitpunkt der Verfüllung des Grubenhauses – und damit auch der Anlage des später entstandenen Grabens – das Jahr 661 ableiten. Einen Zeitansatz für die Verfüllung des Grubenhauses keinesfalls vor dem 7. Jahrhundert legen auch Form und Machart verschiedener hieraus geborgener Keramikfragmente nahe (**Abb. 5**). Mit der Ausschachtung des »inneren Grabens« sollte man demzufolge und bis auf Weiteres nicht vor den 60er Jahren des 7. Jahrhunderts rechnen, den Aushub der gesamten inneren Grabenlinie in einem Zug einmal vorausgesetzt.



**Abb. 5** Magdeburg, Domplatz. Keramikscherben aus der Verfüllung des Grubenhauses Bef. 1031 (Grabung Nickel 1959-1968). – (Zeichnungen S. Thater). – M. 1:3.

## MAGDEBURG – UNTER »FRÜHER SÄCHSISCHER« BESATZUNG?

Wie schon die Kontroverse um den von E. Nickel erfassten ottonischen Kirchenbau, so eröffnet auch die zu führende Debatte um die Datierung der »Nickelschen« Gräben neue Perspektiven. Die Existenz völkerwanderungszeitlicher Befestigungssysteme im Bereich des Magdeburger Domplatzareals soll hier keinesfalls grundsätzlich in Abrede gestellt werden, aber ein verlässlicher archäologischer Nachweis dafür aus dem 5. oder 6. Jahrhundert ist, wie oben ausgeführt, bislang noch nicht erbracht<sup>47</sup>. R. Kuhns Argumente für die in seiner Veröffentlichung unternommene neue »historische Einordnung des inneren Grabens« sind darüber hinaus aus einem weiteren Grund wenig belastbar: R. Kuhn vermutet ja, wie erwähnt, dieser »könnte im Zusammenhang mit dem 531 untergegangenen Thüringerreich bzw. der darauf folgenden frühen sächsischen Besetzung des Magdeburger Raumes« stehen<sup>48</sup>. Damit bezieht er Stellung in der schon lange geführten wissenschaftlichen Auseinandersetzung um eine der Grundfragen der Frühgeschichte der Landschaften

zwischen Harz und Elbe, nämlich der Frage nach einer Landnahme durch die Sachsen in dieser Region im 6. Jahrhundert. Dass es eine solche im Zusammenhang mit der Zerschlagung des thüringischen Königreiches durch die fränkischen Könige Theuderich I. und Clothar I. im Jahr 531 gegeben hat, wurde jedoch von diversen Mediävisten und Archäologen wiederholt und gut begründet bestritten und es herrscht vor allem in der Mediävistik heute Konsens darüber, dass sie kein gesichertes historisches Faktum ist. Wenn R. Kuhn gleichwohl und ungeachtet verschiedener Betrachtungen zu dieser Thematik<sup>49</sup> den Sachverhalt einer »sächsischen Besetzung des Magdeburger Raumes« im 6. Jahrhundert offensichtlich als gegeben betrachtet, macht das seine These nicht tragfähiger.

## Anmerkungen

- 1) Die Arbeiten wurden in den Jahren 1998-2005 am Geisteswissenschaftlichen Zentrum Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas e.V. an der Universität Leipzig im Rahmen eines von der DFG geförderten Forschungsprojektes zu frühstädtischen Zentren und Herrschaftssitzen des 10.-12. Jhs. in Ostmitteleuropa durchgeführt; zur Einbindung im Projekt vgl. Ludowici 2000a. Die Gesamtvorlage der Befunde und Funde und der Ergebnisse ihrer Analyse sowie deren Interpretation durch die Verf. befindet sich in Vorbereitung. Ein erster Überblick zu allen wesentlichen Erkenntnissen liegt vor (Ludowici 2006).
- 2) Ludowici 2000b; 2002.
- 3) Vgl. Nickel 1973.
- 4) Vgl. Meckseper 1986; 2001a; 2001b.
- 5) Vgl. Kuhn 2005a; 2006a; 2006b; auch Kuhn 2012, mit einem Verzeichnis sämtlicher von R. Kuhn bis dahin vorgelegten diesbezüglichen Veröffentlichungen. Bei den Grabungen Kuhns wurden unter dem Kirchenbau des 10. Jhs. auch Reste zweier Vorgängerbauwerke in gleicher Ausrichtung entdeckt; ihre Datierung und Zweckbestimmung sind noch ungeklärt (vgl. Kuhn 2006b, 91 ff.; 2012, 43), aber es ist durchaus denkbar, dass es sich dabei um früh- oder auch vorottonische Sakralbauten handelt.
- 6) Kritik hieran meines Wissens zuletzt schriftlich noch einmal von Seifert 2009 und Schubert 2009.
- 7) Vgl. zusammenfassend Ludowici 2010b; 2013; beide Beiträge sind verschieden ausgearbeitete Versionen eines Vortrags, den ich zunächst 2008 (= Ludowici 2013) und dann noch einmal 2009 (= Ludowici 2010b) gehalten habe; textgleiche Passagen in beiden Druckversionen sind diesem Umstand geschuldet. – Vorausgehend und grundlegend dazu Halle 2007; Ludowici 2003; Meckseper 2001b.
- 8) Resümierend und mit älterer Lit. Schubert / Leopold 2001.
- 9) Wie bei Kuhn 2009a, 43; 2009b, 221, konsequent unerwähnt gelassen, findet sich diese Deutung erstmals bei Ludowici 2002; nachfolgend dann erstmals auch bei: R. Kuhn, Von den zwei Kirchen auf dem Magdeburger Domhügel. Fund des Monats März 2003. [www.archlsa.de/funde-der-monate/03.03/index.htm](http://www.archlsa.de/funde-der-monate/03.03/index.htm) (1.3.2003). Vgl. außerdem z. B. Kuhn 2005a.
- 10) Gleichfalls entgegen der Darstellung bei Kuhn 2009b, 221; hierzu ausführlich bereits Ludowici 2000b. – Ein in seiner Dissertation beiläufig geäußertes und nicht weiter ausgeführtes diesbezüglicher Gedanke von Jürgen Sistig aus dem Jahr 1995 (Sistig 1995, 103) wurde in der Forschung nicht beachtet: vgl. hierzu Ludowici 2003; 2010b, Anm. 3.
- 11) Vgl. Sistig 1995; Ludowici 2000b; 2002; Ludowici / Rogacki-Thiemann 2003; Ludowici / Hardt 2004; Hardt / Ludowici 2005; Ludowici 2006; grundlegend auch Meckseper 2001a; 2001b. – Kritik und Gegenvorschläge: Brandl / Jäger 2005; Helten 2005. – Vgl. zuletzt auch Kuhn 2009b; 2012; beide mit Verweisen auf eigene ältere Betrachtungen.
- 12) Vgl. Anm. 8.
- 13) Hierzu zuletzt Kuhn 2012 mit älterer Lit. – R. Kuhn, der auch die neuen Ausgrabungen im Magdeburger Dom geleitet hat, geht heute davon aus, dass »eine Moritzklosterkirche im Bereich der Südkirche in der von Schubert und Leopold vorgeschlagenen Lage« nicht existiert hat (Kuhn 2012, 57). Im genannten Beitrag stellt R. Kuhn seine Interpretation der von E. Nickel und ihm dokumentierten Baubefunde zur Nordkirche im Spiegel der Ergebnisse der neuen Grabungen im Magdeburger Dom vor. Vgl. auch Forster 2006; 2009.
- 14) 22.-25. Oktober 2008; Veranstalter waren das Geisteswissenschaftliche Zentrum Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas e.V. an der Universität Leipzig, die Lehrstühle für Mittelalterliche Geschichte und Sächsische Landesgeschichte am Historischen Seminar der Universität Leipzig und das Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde e.V. (Dresden, Leipzig). Die Publikation der Konferenzbeiträge liegt vor: Huschner / Bünz / Lübke 2013.
- 15) Vgl. Anm. 5.
- 16) Meckseper 2013, 289f.
- 17) Kuhn 2009b, 232.
- 18) Nicolai 2012.
- 19) Brandl / Jäger 2005. – Helten 2005.
- 20) Paffgen 2006. – Hardt 2007; 2010.
- 21) Udolph 1999.
- 22) Vgl. hierzu u. a. Hardt 2005; 2009a; auch Ludowici 2010a und zuletzt Henning 2012.
- 23) Vgl. Nickel 1965/1966, 237f.
- 24) Grimm 1958.
- 25) Nickel 1965/1966, 264.
- 26) Ebenda 263.

- 27) Den derzeit wichtigsten neuen Befund stellt ein in der Linie den »Nickelschen« Gräben folgender, aber sehr viel weiter westlich verlaufender weiterer großer und wenigstens zweiphasiger Graben dar. Die Ausgräberin Brigitta Kunz geht aufgrund von <sup>14</sup>C-Daten aus der Grabenfüllung davon aus, dass der Bau dieser »Befestigungsanlage im karolingischen Umfeld gesucht werden muss«; vgl. auch Kunz 2004.
- 28) Vgl. hierzu Ludowici 2005a, 41; 2006, 53f.
- 29) Vgl. Kuhn 2005b.
- 30) Ebenda 54.
- 31) Vgl. Weber u. a. 2012.
- 32) Zitiert nach Kuhn 2005b.
- 33) Alle genannten Daten nach ebenda.
- 34) Zitiert nach ebenda 53.
- 35) Vgl.: Die Forschungssituation auf dem Magdeburger Domplatz. Die Grabungen von Rainer Kuhn 2001-2004. [www.domgrabungen-md.de/seite2.html](http://www.domgrabungen-md.de/seite2.html) (2. 4. 2014); Stiftung Dome und Schlösser in Sachsen-Anhalt.
- 36) Vgl. Weber u. a. 2012 sowie Ludowici 2005a, 41; 2006, 53f.
- 37) Datierung durch das Physikalische Institut der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg; Probe gwzo-md-04 03/04-1.
- 38) Datierung durch das Physikalische Institut der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg; Probe gwzo-md-04 03/04-2.
- 39) Datierung durch das Physikalische Institut der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg; Probe gwzo-md-04 03/04-3.
- 40) Datierung durch das Physikalische Institut der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg; Probe gwzo-md-04 03/04-4.
- 41) Vgl. Ludowici 2005b.
- 42) Vgl. Ludowici 2005a; 2006.
- 43) Weber u. a. 2012, 154.
- 44) Dessen ungeachtet ging der Ausgräber in seinem Bericht von 1966 über die Domplatzgrabung davon aus, dass die Grubenhäuser in ihrer Gesamtheit jünger als die beiden von ihm entdeckten Gräben sind; vgl. Nickel 1965/1966.
- 45) Datierung durch das Leibniz-Labor für Altersbestimmung und Isotopenforschung, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel; Probe KIA 42222.
- 46) Datierung durch das Leibniz-Labor für Altersbestimmung und Isotopenforschung, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel; Probe KIA 42223.
- 47) In diesem Sinne schon Ludowici 2005a.
- 48) Kuhn 2005b, 54.
- 49) Der Archäologe Bertold Schmidt und der Mediävist Matthias Springer verneinen eine sächsische Einwanderung oder Besetzung des fraglichen Gebietes im 6. Jh. im Zusammenhang mit dem Untergang des Thüringerreiches auf der Basis ihrer Analysen der archäologischen und schriftlichen Überlieferung grundsätzlich (vgl. Schmidt 1980 und Springer 2004 mit weiterer Lit.; zur Problematik auch Ludowici / Brieske / Kunkel 2005 sowie Hardt 2009b). Auch eine 2004 von Heike Pöppelmann vorgelegte Studie zum Magdeburger Raum in vorkarolingischer Zeit ist R. Kuhn offenbar nicht bekannt (Pöppelmann 2004).

## Literatur

- Brandl / Jäger 2005: H. Brandl / F. Jäger, Überlegungen zur Identifizierung der archäologisch nachgewiesenen, bisher unbekanntes Kirche auf dem Magdeburger Domplatz. In: R. Kuhn / H. Brandl / L. Helten / F. Jäger (Hrsg.), Aufgedeckt. Ein neuer ottonischer Kirchenbau am Magdeburger Domplatz. Arch. Sachsen-Anhalt Sonderbd. 3 (Halle/Saale 2005) 55-61.
- Forster 2006: Ch. Forster, Der ottonische Vorgängerbau des gotischen Domes nach historischen und archäologischen Quellen. In: Puhle / Meller 2006, 101-125.
- 2009: Ch. Forster, Die archäologischen Altgrabungen im Magdeburger Dom. In: H. Meller / W. Schenkluhn / B. Schmuhl (Hrsg.), Aufgedeckt II. Forschungsgrabungen am Magdeburger Dom 2006-2009. Arch. Sachsen-Anhalt Sonderbd. 13 (Halle/Saale 2009) 9-30.
- Grimm 1958: P. Grimm, Die vor- und frühgeschichtlichen Burgwälle der Bezirke Halle und Magdeburg. Dt. Akad. Wiss. Berlin: Schr. Sektion Vor- u. Frühgesch. 6 (Berlin 1958).
- Halle 2007: U. Halle, Die »alte Pfalz Kaiser Ottos« in Magdeburg. Die Ergebnisse einer »Ausgrabung« im Bundesarchiv zur Vorgeschichte der Domplatzgrabungen in Magdeburg (1938). In: G. H. Jeute / J. Schneeweiß / C. Theune (Hrsg.), Aedificatio terrae. Beiträge zur Umwelt- und Siedlungsarchäologie Mitteleuropas [Festschr. E. Gringmuth-Dallmer]. Internat. Arch. Stud. Honoraria 26 (Rahden/Westf. 2007) 169-176.
- Hardt 2005: M. Hardt, Die Ersterwähnung Magdeburgs im Diefenhofener Kapitular von 805. In: M. Puhle (Hrsg.), Magdeburg 1200: Mittelalterliche Metropole, preußische Festung, Landeshauptstadt. Die Geschichte der Stadt von 805 bis 2005 [Ausstellungskat. Magdeburg] (Stuttgart 2005) 42.
- 2007: M. Hardt, Mauritius, Innocentius, Petrus, Christus Salvator, Paulus und andere. Von Laurentius kaum eine Spur. Zu den ottonenzeitlichen Kirchenbauten auf dem Magdeburger Domplatz. In: G. H. Jeute / J. Schneeweiß / C. Theune (Hrsg.), Aedificatio terrae. Beiträge zur Umwelt- und Siedlungsarchäologie Mitteleuropas [Festschr. E. Gringmuth-Dallmer]. Internat. Arch. Stud. Honoraria 26 (Rahden/Westf. 2007) 177-183.
- 2009a: M. Hardt, contra Magadaburg ... contra Sclavorum incursiones. Zum Verhältnis von Geschichtswissenschaft und Archäologie bei der Erforschung der Elbe als Nordostgrenze des Frankenreiches in der Zeit Karls des Großen. In: S. Grunwald / J. Koch / D. Mölders / U. Sommer / S. Wolfram (Hrsg.), ArteFact. Festschrift für Sabine Rieckhoff zum 65. Geburtstag. Universitätsforsch. Prähist. Arch. 172, 1 (Bonn 2009) Bd. 1, 261-269.

- 2009b: M. Hardt, Thüringer und Sachsen. In: H. Castritius / D. Geuenich / M. Werner / Th. Fischer (Hrsg.), *Die Frühzeit der Thüringer. Archäologie, Sprache, Geschichte. RGA Ergbd. 63* (Berlin, New York 2009) 253-264.
- 2010: M. Hardt, Die ottonenzeitliche Doppelkirchenanlage vom Magdeburger Domplatz und ihre geschichtliche Einordnung. In: L. Poláček / J. Marikova-Kubkova (Hrsg.), *Frühmittelalterliche Kirchen als archäologische und historische Quelle. Internat. Tagungen Mikulčice 8 = Spisy Arch. Ústavu AV ČR v Brně 41* (Brno 2010) 313-319.
- Hardt / Ludowici 2005: M. Hardt / B. Ludowici, Zwei Kirchen auf dem Magdeburger Domhügel und die Folgen für die Gräber Edgithas und Ottos des Großen in Magdeburg. In: C. Dobiati (Hrsg.), *Reliquiae Gentium. Festschrift für Horst Wolfgang Böhme zum 65. Geburtstag. Internat. Arch. Stud. Honoraria 23 = Veröff. Vorgesch. Seminar Marburg 14 (Rahden/Westf. 2005) Bd. 1*, 183-194.
- Helten 2005: L. Helten, Der »neue« ottonische Kirchenbau am Magdeburger Domplatz. In: R. Kuhn / H. Brandl / L. Helten / F. Jäger (Hrsg.), *Aufgedeckt. Ein neuer ottonischer Kirchenbau am Magdeburger Domplatz. Arch. Sachsen-Anhalt Sonderbd. 3 (Halle/Saale 2005)* 63-90.
- Henning 2012: J. Henning, Das Kastell »contra Magadaburg« von 806 AD und die karolingischen Kastelle an der Elbe-Saale-Grenze: Ausgrabungen auf dem Weinberg von Hohenwarthe. *Arch. Sachsen-Anhalt Sonderbd. 16*, 2012, 133-144.
- Huschner / Bünz / Lübke 2013: W. Huschner / E. Bünz / Ch. Lübke (Hrsg.), *Italien – Mitteldeutschland – Polen. Geschichte und Kultur im europäischen Kontext vom 10. bis zum 18. Jahrhundert. Schr. Sächs. Gesch. u. Volkskde. 42* (Leipzig 2013).
- Kuhn 2005a: R. Kuhn, Die ottonische Kirche am Magdeburger Domplatz. Baubefunde und stratigraphische Verhältnisse der Grabungsergebnisse 2001-2003. In: R. Kuhn / H. Brandl / L. Helten / F. Jäger (Hrsg.), *Aufgedeckt. Ein neuer ottonischer Kirchenbau am Magdeburger Domplatz. Arch. Sachsen-Anhalt Sonderbd. 3 (Halle/Saale 2005)* 9-50.
- 2005b: R. Kuhn, Ein völkerwanderungszeitlicher Befestigungsgraben auf dem Domplatz in Magdeburg. In: R. Kuhn / H. Brandl / L. Helten / F. Jäger (Hrsg.), *Aufgedeckt. Ein neuer ottonischer Kirchenbau am Magdeburger Domplatz. Arch. Sachsen-Anhalt Sonderbd. 3 (Halle/Saale 2005)* 51-54.
- 2006a: R. Kuhn, Die Forschungsgrabung 2002/2003 am Magdeburger Domplatz. Neues zu einem ottonischen Kirchenbau. In: A. Siebrecht (Hrsg.), *Geschichte und Kultur des Bistums Halberstadt 804-1648. Symposium anlässlich 1200 Jahre Bistumsgründung Halberstadt, 24. bis 28. März 2004 (Halberstadt 2006)* 253-268.
- 2006b: R. Kuhn, Die Kirche Ottos des Großen und ihre gemauerten Gräber. Die archäologischen Ausgrabungen 2001-2003. In: Puhle/Meller 2006, 71-99.
- 2009a: R. Kuhn, Die Kirchen des Magdeburger Domhügels. In: M. Puhle (Hrsg.), *Aufbruch in die Gotik. Der Magdeburger Dom und die späte Stauferzeit [Ausstellungskat. Magdeburg]. 1: Es-says (Mainz 2009)* 38-53.
- 2009b: R. Kuhn, Die Kirchen des Domhügels. Überlegungen zu ihrer Identifizierung nach den Grabungen. In: H. Meller / W. Schenkluhn / B. Schmuhl (Hrsg.), *Aufgedeckt II. Forschungsgrabungen am Magdeburger Dom 2006-2009. Arch. Sachsen-Anhalt Sonderbd. 13 (Halle/Saale 2009)* 221-234.
- 2012: R. Kuhn, Die sakrale Bebauung vor 1209 auf dem Magdeburger Domhügel. In: W. Schenkluhn / A. Waschbüsch (Hrsg.), *Der Magdeburger Dom im europäischen Kontext. Beiträge des internationalen wissenschaftlichen Kolloquiums zum 800-jährigen Domjubiläum in Magdeburg vom 1. bis 4. Oktober 2009. More romano 2 (Regensburg 2012)* 43-58.
- Kunz 2004: B. Kunz, Eine frühmittelalterliche Befestigungsanlage aus Magdeburg. *Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 88*, 2004, 425-434.
- Ludowici 2000a: B. Ludowici, Die ottonische Pfalz Magdeburg im Spiegel archäologischer Quellen. Ein Forschungsvorhaben des Geisteswissenschaftlichen Zentrums Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas e.V. (Leipzig). *Arch. Nachrbl. 5*, 2000, 133-136.
- 2000b: B. Ludowici, Ottonische aula regia oder unbekannter Kirchenbau? Ein Arbeitsbericht zum Stand der Auswertung der Grabungen von 1959-1968 auf dem Magdeburger Domplatz. *Arch. Korrb. 30*, 2000, 445-460.
- 2002: B. Ludowici, Ein neu entdeckter mittelalterlicher Kirchenbau in Magdeburg? Zweiter Bericht zum Stand der Auswertung der Grabungen von 1959-1968 auf dem Magdeburger Domplatz. *Arch. Korrb. 32*, 2002, 281-293.
- 2003: B. Ludowici, Magdeburg als Hauptort des ottonischen Imperiums. Bemerkungen zum Beitrag von Archäologie und Kunstgeschichte zur Konstruktion eines Geschichtsbildes. In: M. Hardt / Ch. Lübke / D. Schorkowitz (Hrsg.), *Inventing the Past in North Central Europe. The National Perception of Early Medieval History and Archaeology. Ges. u. Staaten Epochenwandel 9* (Bern, Frankfurt a. M. 2003) 111-126.
- 2005a: B. Ludowici, Die »Magado-Burg«. In: M. Puhle (Hrsg.), *Magdeburg 1200: Mittelalterliche Metropole, preußische Festung, Landeshauptstadt. Die Geschichte der Stadt von 805 bis 2005 [Ausstellungskat. Magdeburg]* (Stuttgart 2005) 40-41.
- 2005b: B. Ludowici, Neue Nachbarn, neue Märkte – die Slawen. In: M. Puhle (Hrsg.), *Magdeburg 1200: Mittelalterliche Metropole, preußische Festung, Landeshauptstadt. Die Geschichte der Stadt von 805 bis 2005 [Ausstellungskat. Magdeburg]* (Stuttgart 2005) 35.
- 2006: B. Ludowici, Burggräben, Webhütten und ein vermeintlicher Palast. Die Magdeburger Domplatzgrabung von 1959 bis 1968. In: Puhle/Meller 2006, 49-70.
- 2010a: B. Ludowici, Overland routes as markers for central places: The Hellweg between Rhine and Elbe. In: B. Ludowici / H. Jöns / S. Kleingärtner / J. Scheschkewitz / M. Hardt (Hrsg.), *Trade and Communication Networks of the First Millennium AD in the northern part of Central Europe: Central Places, Beach Markets, Landing Places and Trading Centres. Neue Stud. Sachsenforsch. 1* (Stuttgart 2010) 335-340.
- 2010b: B. Ludowici, Der »Palast Ottos des Großen« in Magdeburg: Eine Phantasie deutscher »Ostforschung«. In: L. Poláček / J. Marikova-Kubkova (Hrsg.), *Frühmittelalterliche Kirchen als archäologische und historische Quelle. Internat. Tagungen Mikulčice 8 = Spisy Arch. Ústavu AV ČR v Brně 41* (Brno 2010) 305-312.
- 2013: B. Ludowici, Der »Palast Ottos des Großen« in Magdeburg. Ein Konstrukt transdisziplinärer Forschung zur ottonischen Baukunst. In: Huschner / Bünz / Lübke 2013, 293-304.

- Ludowici / Hardt 2004: B. Ludowici / M. Hardt, Zwei ottonenzeitliche Kirchen auf dem Magdeburger Domhügel. Überlegungen zu ihrer historischen Identifizierung. *Frühmittelalterl. Stud.* 38, 2004, 89-99.
- Ludowici / Rogacki-Thiemann 2003: B. Ludowici / B. Rogacki-Thiemann, »Der erste Thumb oder Kirche welche Keyser Otto erbawt ist auffem Newen marckte (...) gelegen.« Ein Diskussionsbeitrag zur Frage nach dem Standort des ottonischen Domes in Magdeburg. *Zeitschr. Geschichtswiss.* 51, 2003, 649-655.
- Ludowici / Brieske / Kunkel 2005: B. Ludowici / V. Brieske / F. Kunkel, Frühe Brandgräber aus dem »spätsächsischen« Friedhof von Halberstadt-Wehrstedt. Bemerkungen zur Sachsenfrage im östlichen Nordharzvorland. In: H.-J. Häbler (Hrsg.), *Neue Forschungsergebnisse zur nordwesteuropäischen Frühgeschichte unter besonderer Berücksichtigung der altsächsischen Kultur im heutigen Niedersachsen*. *Stud. Sachsenforsch.* 15 (Oldenburg 2005) 329-341.
- Meckseper 1986: C. Meckseper, *Das Palatium Ottos des Großen in Magdeburg*. *Burgen u. Schlösser* 27, 1986, 101-115.
- 2001a: C. Meckseper, Zur Interpretation des 1959 bis 1968 auf dem Magdeburger Domplatz ergrabenen Bauwerks (»Pfalz«). In: B. Schneidmüller / S. Weinfurter (Hrsg.), *Ottonische Neuanfänge. Symposium zur Ausstellung »Otto der Große, Magdeburg und Europa«* (Mainz 2001) 59-70.
- 2001b: C. Meckseper, »Papier ist geduldig.« Wie die Magdeburger Pfalz Ottos des Großen aufgefunden wurde und sich der Forschung wieder zu entziehen begann. In: St. Lieb (Hrsg.), *Form und Stil. Festschrift für Günther Binding zum 65. Geburtstag* (Darmstadt 2001) 75-82.
- 2013: C. Meckseper, Die antiken Spolien im Magdeburger Dom und die Magdeburger Grabungsbefunde. In: Huschner / Bünz / Lübke 2013, 283-291.
- Nickel 1965/1966: E. Nickel, Vorottonische Befestigungen und Siedlungsspuren auf dem Domplatz in Magdeburg. *Prähist. Zeitschr.* 43/44, 1965/1966 (1966), 237-278.
- 1973: E. Nickel, Magdeburg in karolingisch-ottonischer Zeit. *Zeitschr. Arch.* 7, 1973, 102-142.
- Nicolai 2012: B. Nicolai, Die ersten Kirchen des Magdeburger Domhügels im Lichte des ottonischen Trier. In: W. Schenkluhn / A. Waschbüsch (Hrsg.), *Der Magdeburger Dom im europäischen Kontext. Beiträge des internationalen wissenschaftlichen Kolloquiums zum 800-jährigen Domjubiläum in Magdeburg vom* 1. bis 4. Oktober 2009. *More romano 2* (Regensburg 2012) 73-84.
- Päffgen 2006: B. Päffgen, Magdeburg im 10. Jahrhundert – Überlegungen zur Geschichte der Stadt und ihrer Kirchen. In: Puhle / Meller 2006, 127-165.
- Pöppelmann 2004: H. Pöppelmann, Merowingerzeitliche Fremdgüter aus dem Magdeburger Raum – eine Spurensuche zur vor-karolingerzeitlichen Besiedlung. *Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch.* 88, 2004, 397-423.
- Puhle / Meller 2006: M. Puhle / H. Meller, *Der Magdeburger Domplatz. Archäologie und Geschichte 805-1209*. *Magdeburger Museumsschr.* 8 (Magdeburg 2006).
- Schmidt 1980: B. Schmidt, Zur Sachsenfrage im Unstrut-Saale-Gebiet und im Nordharzvorland. In: *Studien zur Sachsenforschung* 2 (Hildesheim 1980) 423-446.
- Schubert 2009: E. Schubert, Die beiden Kirchen auf dem Gelände des Magdeburger Domplatzes und die Bestattungen Kaiser Ottos des Großen und seiner Gemahlin Königin Edith. Eine Zwischenbilanz. *Kunstchronik* August 2009, 374-382.
- Schubert / Leopold 2001: E. Schubert / G. Leopold, Magdeburgs ottonischer Dom. In: M. Puhle (Hrsg.), *Otto der Große, Magdeburg und Europa* [Ausstellungskat. Magdeburg] (Mainz 2001) Bd. 1, 353-366.
- Seifert 2009: V. Seifert, Neue Forschungen zur Bebauung des Magdeburger Domplatzes im 10. und 11. Jahrhundert und zu den Vorgängerbauten des Magdeburger Domes. *Kunstchronik* August 2009, 364-374.
- Sistig 1995: J. Sistig, Die Architektur der Abteikirche St. Maximin zu Trier im Lichte ottonischer Klosterreform (Kassel 1995).
- Springer 2004: M. Springer, *Die Sachsen* (Stuttgart 2004).
- Udolph 1999: J. Udolph, Magdeburg = »Mägdeburg«? In: E. Eichler / D. Krüger (Hrsg.), *Namen im Text und Sprachkontakt. Karlheinz Hengst gewidmet*. *Namenkde. Inf. Beih.* 20 = *Stud. Onomastica* 10 (Leipzig 1999) 247-266.
- Weber u. a. 2012: Th. Weber / A. Ditmar-Trauth / G. Ditmar-Trauth / R. Kuhn / B. Kunz, Radiocarbonatierungen aus Magdeburgs ältesten Festungsgräben. Bemerkungen zur Forschungsgeschichte der karolingerzeitlichen Anlagen in und bei Magdeburg. In: H. Meller (Hrsg.), *Zusammengegraben – Kooperationsprojekte in Sachsen-Anhalt. Tagung vom 17. bis 20. Mai 2009 im Landesmuseum für Vorgeschichte Halle (Saale)*. *Arch. Sachsen-Anhalt Sonderbd.* 16 (Halle/Saale 2012) 145-157.

### *Zusammenfassung / Abstract / Résumé*

#### **Magdeburg vor 805 – ein Schauplatz der »frühen sächsischen Besetzung des Magdeburger Raumes«?**

Der Beitrag informiert über Einzelergebnisse der Auswertung der Grabungen von 1959 bis 1965 auf dem Magdeburger Domplatz zu der damals dort von E. Nickel erfassten und als Befestigungsbau Karls des Großen angesprochenen »Doppelgrabenanlage«. R. Kuhn hat diese Befestigungsgräben 2005 der Völkerwanderungszeit zugewiesen und ihren Bau im Kontext einer mutmaßlichen »sächsischen Besetzung des Magdeburger Raumes« im 6. Jahrhundert vermutet. Auf der Grundlage einer eingehend quellenkritischen Reflektion seiner Datierungsargumente und einer Reihe neu datierter Befunde aus der Nickelschen Altgrabung wird erläutert, dass eine solche historische Einordnung der Gräben allein durch den archäologischen Befund nicht abgesichert werden kann.

### **Magdeburg in 805 – a venue of the »early Saxon occupation of the Magdeburg area«?**

This contribution presents single results of the analysis of the excavations between 1959 and 1965 on the cathedral square at Magdeburg. The same campaign then traced a »double-ditched structure« which was interpreted as a fortification of Charles the Great. However, in 2005, R. Kuhn has attributed these defence ditches to the Migration Period and suggested that they were dug in context with the supposed »Saxon occupation of the Magdeburg area« in the 6<sup>th</sup> century. On the basis of an intensive source-critical re-examination of Kuhn's arguments and a number of newly dated features from the former excavation of E. Nickel it is demonstrated that archaeology alone cannot affirm the ditches with this historical period with certainty. Translation: M. Struck

### **Magdebourg avant 805 – le théâtre de »l'ancienne occupation Saxe de la région de Magdebourg«?**

Cet article décrit par le détail le résultat d'une réinterprétation de fouilles menées sur la place de la cathédrale de Magdebourg entre 1959 et 1965 et que E. Nickel avait perçue comme une fortification »à double fossé« de Charlemagne. En 2005, R. Kuhn a proposé une datation de ces fossés lors de la période des grandes invasions, dans un contexte »d'occupation Saxe de la région de Magdebourg« qu'il suggère pour le 6<sup>e</sup> siècle. Sur la base d'une reprise critique de l'intégralité de ses arguments de datation ainsi que grâce à la datation de nouvelles structures issues des fouilles de E. Nickel, l'auteur propose qu'une telle attribution historique de ces fossés ne saurait s'appuyer uniquement sur la documentation archéologique. Traduction: L. Bernard

#### *Schlüsselwörter / Keywords / Mots clés*

Sachsen-Anhalt / Frühmittelalter / Karolingerzeit / Pfalz / Kirche / Befestigungsgräben / Sachsen  
Saxony-Anhalt / Early Middle Ages / Carolingian period / imperial palace / church / defence ditches / Saxons  
Saxe-Anhalt / Haut Moyen Âge / période carolingienne / palatinat / église / fossé de fortification / Saxons

#### **Babette Ludowici**

Niedersächsisches Landesmuseum Hannover  
Willy-Brandt-Allee 5  
30169 Hannover  
babette.ludowici@nlm-h.niedersachsen.de

